

Rede von Klaus Kinkel anlässlich der Unterzeichnung des Sitzstaatabkommens über die EZB (Frankfurt, 18. September 1998)

Quelle: Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung. 06.10.1998, Nr. 66. Bonn: Deutscher Bundesverlag.

Urheberrecht: (c) Presse- und Informationsamt der Bundesregierung

URL:

http://www.cvce.eu/obj/rede_von_klaus_kinkel_anlaesslich_der_unterzeichnung_des_sitzstaatabkommens_uber_die_ezb_frankfurt_18_september_1998-de-2b30e28f-6ba4-454b-9946-c93aaf4a5aa1.html

Publication date: 20/10/2012

Rede von Bundesminister Dr. Kinkel in Frankfurt am Main (18. September 1998)

Heute ist ein wichtiger Tag - für die Europäische Zentralbank und für Frankfurt. Mit der Unterzeichnung des Sitzstaatabkommens stellen wir die Präsenz der Europäischen Zentralbank in Deutschland auf eine solide Grundlage. Ihnen, Herr Präsident, Ihren Kollegen im Direktorium der Europäischen Zentralbank und Ihren Mitarbeitern die besten Wünsche für einen weiterhin guten Start hier in Frankfurt! Sie wissen: Frankfurt ist nicht nur einer der ersten Finanzplätze dieser Welt - es ist auch eine weltoffene und gastfreundliche Stadt. Ich hoffe, Sie und Ihre Mitarbeiter fühlen sich hier schon zu Hause. Die Stadt Frankfurt, das Land Hessen und die Bundesregierung werden Sie, wo immer möglich, unterstützen.

Als die Währungsunion vor über zehn Jahren auf die Schiene gesetzt wurde, hielten das viele für eine Hinterzimmervision. Heute wissen wir: Das Gegenteil ist richtig - die Visionäre haben recht behalten. In gut drei Monaten wird der Euro Wirklichkeit - ein Quantensprung in der europäischen Geschichte. Europa bündelt seine Kräfte für das 21. Jahrhundert.

Der Euro-Raum mit seinen fast 300 Millionen Einwohnern wird der kaufkräftigste Binnenmarkt der Welt und dritter Pfeiler der Weltwirtschaft neben den USA und Japan sein. Schon heute hat "Euroland" einen Anteil von 19,4 Prozent am Weltsozialprodukt - das ist fast ebensoviel wie die USA und deutlich mehr als doppelt soviel wie Japan. Der Euro wird der Dollar Europas sein - und unsere Antwort auf die Globalisierung.

Die Wahl der Banken- und Finanzmetropole Frankfurt zum Sitz der EZB war eine gute Wahl. Der Name Frankfurt steht für Stabilitätskultur - hier hat die Bundesbank fünfzig Jahre lang für Deutschland eine Stabilitätspolitik gestaltet, die in Europa als beispielhaft gilt. Die Väter und Mütter des Vertrages von Maastricht haben diese Erfahrungen auf die Europäische Zentralbank übertragen: Sie wird mindestens ebenso unabhängig und ebenso ausschließlich der Währungsstabilität verpflichtet sein wie die Bundesbank.

Die EZB trägt große Verantwortung für das Europa des 21. Jahrhunderts. Denn nur ein stabiler Euro wird für dauerhaftes Wachstum und Beschäftigung im kaufkräftigsten Binnenmarkt der Welt sorgen. Nur eine stabile gemeinsame Währung kann sein enormes Potential mobilisieren. Und nur mit einem stabilen Euro kann sich der Standort Europa im globalen Wettbewerb behaupten. Der Euro wird sich neben dem Dollar zu einer Weltwährung entwickeln. Das bedeutet für die EZB: zusätzliche Verantwortung für ein stabiles Weltwährungssystem.

Ich bin sicher: Die EZB wird diese Herausforderungen meistern. Dafür stehen Sie, Herr Präsident, und Ihre Kollegen im Europäischen Zentralbankrat mit Ihrer großen Erfahrung und Ihrer Autorität. Sie genießen in der Bevölkerung und in der Fachwelt höchstes Ansehen und Vertrauen - zu Recht.

Der Euro wird genauso stabil und hart sein wie die D-Mark. Schon vor der Einführung des Euro vertrauen die internationalen Finanzmärkte dem Euro. Zu Recht - nie zuvor in den letzten Jahrzehnten hatten wir in Europa ein solches Maß an Stabilität, nie zuvor waren Zinsen und Inflation so niedrig wie heute. Der Euro ist eine Stabilitätsinsel: Der Strudel der Krisen in Rußland und Asien hat die europäischen Währungen - anders als den Dollar - nicht erfaßt. Wäre die Entscheidung im Mai dieses Jahres über den Beginn der Währungsunion anders ausgefallen: Die Welt sähe heute für uns Europäer ganz anders aus - nicht nur währungspolitisch.

Der Euro wird das Bild Europas im nächsten Jahrhundert prägen. Kein Integrationsschritt seit der Gründung der Europäischen Gemeinschaften wird so tief in das Leben der Menschen eingreifen wie der Euro. Wenn die Menschen von Lappland bis Sizilien demnächst mit der gleichen Währung bezahlen, werden sie buchstäblich mit den Händen greifen: Europa ist eine Schicksalsgemeinschaft. Und der Euro ist Teil ihrer "corporate identity".

Deshalb entscheidet der Erfolg des Euro auch über die Akzeptanz der Europäischen Union bei ihren Bürgern. Nicht nur für uns Deutsche mit unserem besonders emotionalen Verhältnis zur D-Mark bestimmt das Vertrauen in die Währung auch das Verhältnis zum Staat. Das Vertrauen der Menschen und Märkte in

den Euro zu stärken ist aber nicht nur die Aufgabe der EZB. Auch die Mitgliedstaaten müssen durch eine verantwortungsvolle Haushaltspolitik dafür sorgen, daß die Währungsunion eine Stabilitätsunion bleibt.

Der Euro ist ein Meilenstein bei der Einigung Europas - aber kein Schlußpunkt. Die EU darf sich auf Dauer nicht mit der Rolle des Wirtschaftsriesen zufriedengeben. Sie muß auch als Politische Union mit einer Stimme sprechen, wenn sie als "global player" ihren Platz im 21. Jahrhundert einnehmen will. Die Einführung des Euro ist deshalb kein Grund, sich auf den Lorbeeren auszuruhen. Die Geschichte macht keinen Urlaub - auch nicht in Europa.

Deshalb müssen wir jetzt vorangehen beim Bau des Hauses Europa. Wir müssen jetzt die Erweiterung der EU anpacken, und wir müssen vorankommen beim Bau eines gesamteuropäischen Wirtschafts- und Wachstumsraums von Dublin bis Wladiwostok. Rußland gehört dazu - auch wenn es derzeit in schwierigem Fahrwasser ist. Und wir brauchen handlungsfähige europäische Institutionen. Gerade wir Deutschen als Volk in der Mitte Europas mit den meisten Nachbarn haben daran ein elementares Interesse.

Die Einigung Europas ist nicht nur die Antwort auf die Fehler der Vergangenheit - sie ist auch der Schlüssel zu unserer gemeinsamen Zukunft. Der heutige Tag zeigt einmal mehr: Europa wird und wächst - wir müssen es nur wollen.